

Die Macht der Ideen



Patente. Deutschland ist ein Land von Tüftlern und Erfindern. Viele Innovationen, die hierzulande zum Patent angemeldet werden, fallen letztlich allerdings unter die Kontrolle von Konzernen mit Sitz im Ausland. In einigen Technologiebereichen hat Deutschland dennoch nach wie vor eine starke Stellung auf dem Weltpatentmarkt – dies gilt beispielsweise für Teile des Maschinenbaus, aber auch beim Thema autonomes Fahren. Im iwd-Interview ordnet Oliver Koppel, Teamleiter der IW-Patentdatenbank, die aktuellen Trends ein und erklärt, warum Patentschutz gerade in der heutigen schnelllebigen Welt so wichtig ist. —> **Seiten 2–8**

Arbeitsmarkt

Die Zahl der Entlassungen hat sich in Deutschland nur wenig erhöht. Stattdessen geben Arbeitnehmer immer häufiger ihren Job aus freien Stücken auf.

—> **Seite 9**

Gesetzliche Unfallversicherung

Die Arbeitsunfallquote in der deutschen Wirtschaft ist auf einen historischen Tiefstand gesunken. Das stabilisiert die Versicherungsbeiträge der Arbeitgeber.

—> **Seiten 10–11**

Wie erfunden, so verschwunden

Patente. Ein erheblicher Teil der Rechte an Innovationen, die in Deutschland ansässige Erfinder in den vergangenen Jahren zum Patent angemeldet haben, wird aktuell von Unternehmen im Ausland kontrolliert. In einigen Technologiegruppen, etwa aus dem Bereich des Maschinenbaus, hat Deutschland dennoch eine starke bis dominante Position auf dem globalen Patentmarkt.

Für ein Land wie Deutschland, das nur über wenige Bodenschätze verfügt, sind eigene Innovationen essenziell, um Wohlstand und Arbeitsplätze zu sichern. Dies gilt umso mehr, als sich die globalen Herausforderungen wie die Dekarbonisierung der Wirtschaft nur mit neuen Produkt- und Prozessideen bewältigen lassen. Idealerweise werden solche Innovationen patentiert, damit die Erfinder beziehungsweise die Unternehmen, für die sie arbeiten, ihren Technologievorsprung für eine gewisse Zeit absichern können.

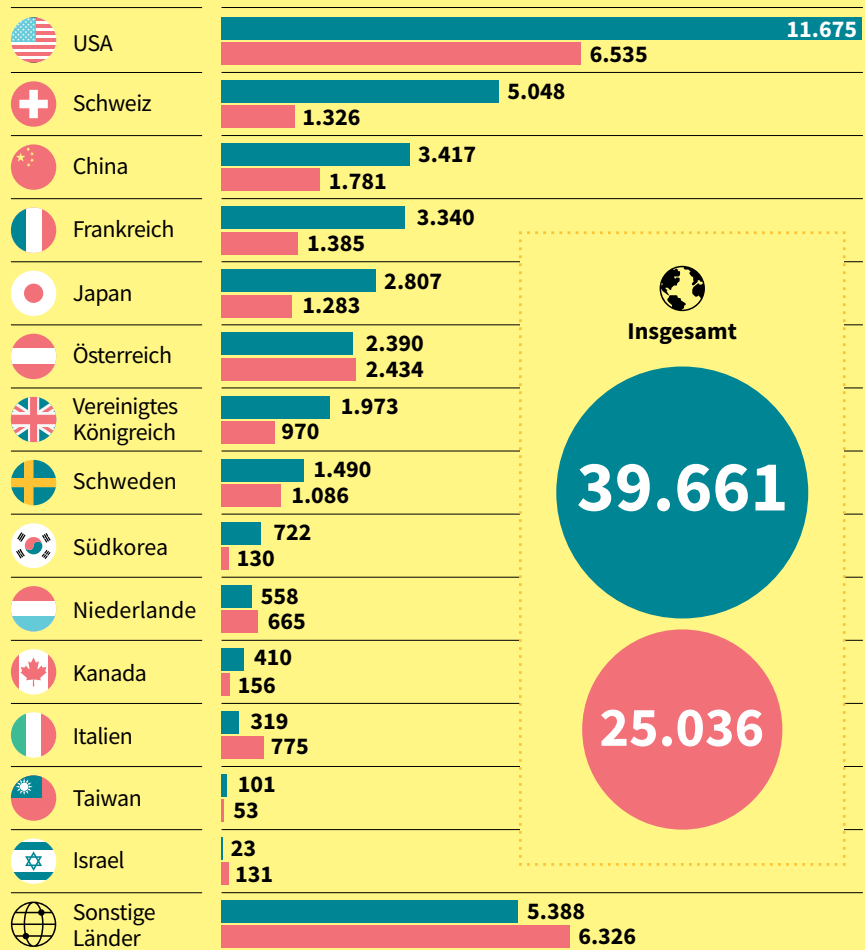
Wie Deutschland in dieser Hinsicht dasteht, ist allerdings nicht an der bloßen Zahl der hier angemeldeten Patente abzulesen. Entscheidend ist vielmehr, welcher Eigentümer – oft ist das ein großes Unternehmen – am Ende das entsprechende Patentrecht kontrolliert und in welchem Land der für das operative Geschäft zuständige Firmensitz ist.

Diese Fragen lassen sich mithilfe der IW-Patentdatenbank beantworten. Die Auswertung der im Zeitraum 2017 bis 2021 – neuere Zahlen sind nicht verfügbar – angemeldeten Patente mit internationaler Schutzwirkung zeigt, dass sich die Rechte an vielen in Deutschland entwickelten Innovationen in den Händen ausländischer Eigentümer befinden (Grafik):

Deutschland verliert patentiertes Know-how

Kumulierte Daten für in den Jahren 2017 bis 2021 angemeldete Patente

- So viele von Erfindern aus Deutschland angemeldete transnationale Patente sind aktuell im Besitz von Unternehmen mit operativem Hauptsitz in diesen Ländern
- So viele von Erfindern aus diesen Ländern angemeldete transnationale Patente sind aktuell im Besitz von Unternehmen mit operativem Hauptsitz in Deutschland



Patentanmeldungen: fraktionale Betrachtung, die berücksichtigt, dass Erfinder aus mehreren Ländern an einer Patentanmeldung beteiligt sein können;
 Transnationale Patente: solche, die Schutzwirkung in mehreren Ländern anstreben;
 Sonstige Länder: einschließlich länderübergreifender Joint Ventures ohne Beteiligung Deutschlands sowie nicht zuordenbarer Daten

Quelle: IW-Patentdatenbank
 © 2025 IW Medien / iwd

Aktuell befinden sich rund 39.700 transnationale Patente, die Erfinder mit Sitz in Deutschland zwischen 2017 und 2021 angemeldet haben, in ausländischem Besitz.

Umgekehrt werden gut 25.000 der im genannten Zeitraum von Erfindern im Ausland hervorgebrachten Patente mit internationaler Schutzwirkung von Unternehmen in Deutschland kontrolliert.

Unterm Strich verliert Deutschland in relevantem Ausmaß intellektuelle Eigentumsrechte an ausländische Eigner:

16,5 Prozent aller transnationalen Patentanmeldungen in den Jahren 2017 bis 2021 gingen auf Erfinder in Deutschland zurück – doch nur 14,7 Prozent werden von Unternehmen kontrolliert, deren operativer Hauptsitz sich in Deutschland befindet.

In der Praxis erfolgt der Abfluss patentierten Wissens vor allem dadurch, dass Innovationen in Deutschland in Tochterfirmen ausländischer Konzerne erbracht werden – zu den bekannten Namen zählen hier unter anderem der US-Autokonzern Ford, Huawei aus China oder die französische Sanofi SA.

Damit sind einige jener Länder angesprochen, in die das meiste deutsche Patent-Know-how abfließt. Ganz vorn liegen dabei die USA:

Fast 11.700 von 2017 bis 2021 aus Deutschland angemeldete Patente befinden sich aktuell unter Kontrolle von US-Unternehmen.

China folgt mit dem Besitz von gut 3.400 Patenten deutscher Erfinder bereits auf Position drei. Angesichts der jüngsten geopolitischen und -ökonomischen Entwicklungen geben gerade die Zahlen für diese beiden Länder Anlass zur Besorgnis.

Die unerfreuliche Patentbilanz bedeutet allerdings nicht, dass

Deutschlands Patent-Position

Daten für im Zeitraum 2017 bis 2021 weltweit angemeldete transnationale Patente

In so vielen Technologie-Hauptgruppen betrug der Anteil der von Deutschland kontrollierten Patente am Patent-Weltmarkt ...	In so vielen Technologie-Hauptgruppen war das Volumen des Patent-Weltmarktes ...			
	... groß	... mittel	... klein	Insgesamt
... 50 Prozent oder mehr	19	62	249	330
... 30 bis unter 50 Prozent	174	381	334	889
... unter 30 Prozent	1.343	2.320	2.240	5.903
Insgesamt	1.536	2.763	2.823	7.122

Technologie-Hauptgruppen: gemäß der internationalen Patent-Klassifikation
Volumen des Patent-Weltmarktes: „groß“ bei mindestens 100 fraktional kumulierten Anmeldungen, „mittel“ bei 10 bis unter 100 Anmeldungen, „klein“ bei weniger als 10 Anmeldungen;
fraktional kumuliert: Zählweise berücksichtigt, dass sich eine Patentanmeldung auf mehrere Güter-Hauptgruppen beziehen kann

Quelle: IW-Patentdatenbank
© 2025 IW Medien / iwd

iwd

Deutschland im globalen Patentwettbewerb abgehängt ist. Denn für das Bestehen im internationalen Innovationswettbewerb ist auch relevant, inwieweit ein Land in bestimmten Technologiebereichen eine so starke Position erreicht, dass es den Weltmarkt dominiert. Und tatsächlich kann Deutschland hier mit einigen Pfunden wuchern (Grafik):

In 330 von insgesamt 7.122 Technologie-Hauptgruppen hat Deutschland mit den hierzulande kontrollierten Patenten einen Weltmarktanteil an allen transnationalen Patentanmeldungen von mehr als 50 Prozent.

19 der von deutschen Erfindungen dominierten Hauptgruppen sind zudem Technologiebereiche, in denen weltweit relativ viele Patente angemeldet werden, der Weltmarkt also ein großes Volumen hat. Am höchsten ist der deutsche Weltmarktanteil mit fast 73 Prozent bei Flüssigkristall-Materialien, die unter anderem für Displays benötigt werden. Die weiteren von Deutschland dominierten Hauptgruppen mit

hohem Welt-Patentvolumen sind vor allem den Bereichen Maschinenbau und Fahrzeugtechnik zuzuordnen.

Technologien, die vornehmlich im Bereich Maschinenbau zum Einsatz kommen, sind es auch, mit denen Deutschland in den Hauptgruppen mit mittlerem Patentvolumen eine dominante Position auf dem Weltmarkt einnimmt. Besonders viele Patente beziehen sich beispielsweise auf Technologien für Maschinen in der Landwirtschaft und der Druckindustrie sowie für Verpackungs- und Abfällanlagen.

In weiteren fast 900 Hauptgruppen erreicht Deutschland einen Anteil am weltweiten Patentmarkt zwischen 30 und 50 Prozent. Hier sind ebenfalls Patente in Technologien für den Maschinenbau prägend, hinzu kommen aber auch einige Bereiche der erneuerbaren Energien und des Bauwesens.

IW-Report 14/2025

Oliver Koppel: Deutsche Rolle in globalen Wertschöpfungsketten – Technologische Stärken Deutschlands im globalen Patentwettbewerb

Zukunft made in Germany

Automobilbranche. In der Forschung zu selbstfahrenden Automobilen gehört Deutschland zur Weltspitze, die meisten Patentanmeldungen in diesem Bereich kamen zuletzt aus der Bundesrepublik. Doch China holt massiv auf.

Spurhaltesystem, Tempomat, Einparkhilfe – moderne Autos bieten mittlerweile vielfältige Unterstützung beim Fahren. Einen Menschen hinter dem Steuer braucht es in den allermeisten Fällen trotzdem noch. Doch fahrerlose Autos sind keine Science-Fiction mehr: So sind in den USA und in China bereits autonom fahrende Robotaxis unterwegs, die Millionen Fahrgäste von A nach B chauffieren.

Die fahrerlosen Taxis beschränken sich bislang auf wenige Städte,

aber auch abseits dieser Vorzeigeprojekte kommen Systeme zum (teil-)autonomen Fahren immer häufiger zum Einsatz. Der weltweite Innovationswettbewerb um autonome Autos und die dafür notwendigen Technologien ist längst in vollem Gang. Welche Rolle die deutsche Automobilindustrie dabei spielt, hat das IW mithilfe seiner Patentdatenbank untersucht.

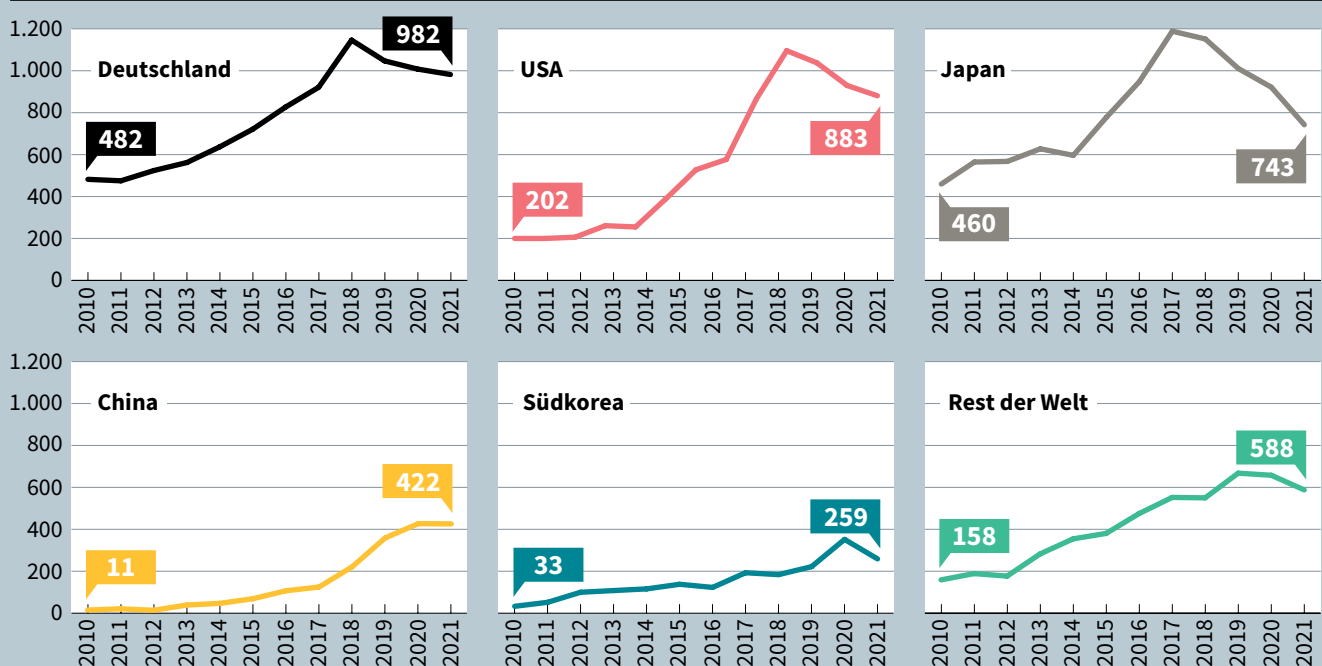
Dafür erhoben die Forscher alle transnationalen Patentanmeldungen der Jahre 2010 bis 2021 – aufgrund

der langen Offenlegungsfrist von Patentanmeldungen das jüngste Jahr mit vollständigen Daten –, die einen generellen Bezug zur autonomen Mobilität haben. Dabei geht es neben Automobilen zum Beispiel auch um Flugzeuge oder Schiffe.

Im genannten Zeitraum meldeten die Unternehmen weltweit rund 48.400 entsprechende Patente an. Mehr als die Hälfte davon kam von nur 25 Unternehmen, unter ihnen große Automobilhersteller und -zulieferer, einige global agierende

Autonomes Fahren: Die meisten Patente kommen aus Deutschland

Zahl der transnationalen Patentanmeldungen für autonome Automobile



Rest der Welt: einschließlich nicht eindeutig einem Land zuzuordnender Patente

Quelle: IW-Patentdatenbank

© 2025 IW Medien / iwd

Unternehmen der Elektroindustrie wie Samsung oder Huawei sowie Tech-Konzerne wie Alphabet. Die größten Innovationstreiber stammen aus Deutschland (Grafik):

Mit insgesamt rund 3.000 Patenten meldete die Bosch-Gruppe im Zeitraum von 2010 bis 2021 die meisten im Bereich der autonomen Mobilität an, auf Rang zwei folgt die Volkswagen-Gruppe mit gut 2.500 Patenten.

Zusammen meldeten die beiden Konzerne in diesem Zeitraum rund 11 Prozent aller Patente in diesem Bereich an. Mit dem Zulieferer Schaeffler auf Platz acht und BMW auf Platz zehn stehen zwei weitere Firmen aus der Bundesrepublik in der Top Ten. Insgesamt waren deutsche Unternehmen im Betrachtungszeitraum für rund ein Fünftel der globalen Patentleistung verantwortlich.

Im Fokus der autonomen Mobilität steht die Automobilbranche – knapp drei Viertel der neuen Patente entfielen weltweit auf sie. Auch hier zeigt sich Deutschland innovationsfreudig (Grafik Seite 4):

Mit jeweils rund 1.000 kamen die meisten internationalen Patentanmeldungen für autonome Automobile in den Jahren 2019 bis 2021 aus Deutschland.

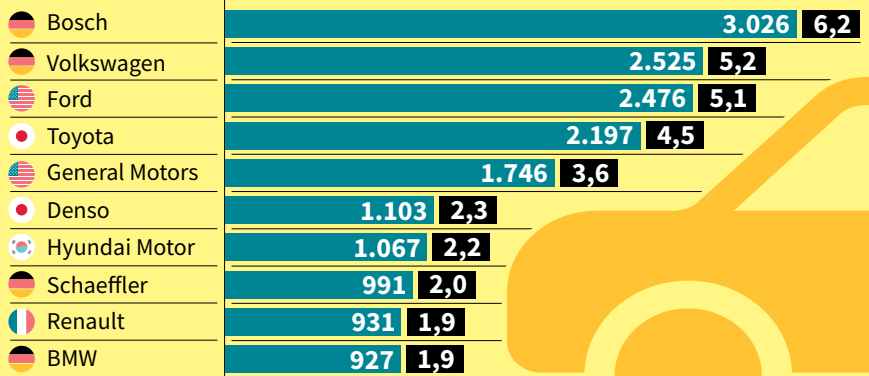
Damit hat die Bundesrepublik Japan den Rang des wichtigsten Entwicklungsstandorts abgelaufen, mittlerweile haben sich auch die USA am asiatischen Staat vorbeigeschoben und auf Platz zwei etabliert.

Generell hat die globale Forschungsaktivität rund um autonome Automobile deutlich zugenommen: Seit 2010 hat sich die Zahl der jährlichen Patentanmeldungen in diesem Bereich weltweit auf rund 3.900 fast verdreifacht. Seit dem Rekordjahr 2018 mit 4.350 Anmeldungen ist der Forschungsoutput allerdings leicht gesunken. Am

Autonome Mobilität: Die Innovationstreiber

Unternehmensgruppen mit den meisten transnationalen Patentanmeldungen im Bereich der autonomen Mobilität von 2010 bis 2021

■ Anteil an allen Patentanmeldungen in diesem Bereich in Prozent



Quelle: IW-Patentdatenbank
© 2025 IW Medien / iwd

stärksten macht sich das in Japan bemerkbar, wo die Zahl der angemeldeten Patente von 2018 bis 2021 um gut ein Drittel zurückging. Aber auch Deutschland (minus 14 Prozent) und die USA (minus 20 Prozent) waren zuletzt weniger patentstark.

Trotz der erfreulichen Vormachtstellung Deutschlands in der Forschung zum autonomen Automobil gehört daher auch zur Wahrheit:

Der deutsche Anteil an allen Patentanmeldungen in diesem Bereich ist von 36 Prozent im Jahr 2010 auf 25 Prozent im Jahr 2021 geschrumpft.

Ein Grund dafür ist, dass die Automobilunternehmen aufgrund der schlechten Konjunktur hierzulande in den vergangenen Jahren weniger Geld in Forschung und Entwicklung investiert und so generell weniger Innovationen hervorgebracht haben. Hinzu kommt, dass die Nachfrage nach autonomen Automobilsystemen bislang nicht den Erwartungen der Autobauer entspricht, weshalb viele in diesem Bereich besonders aktive Firmen ihre Forschung bereits wieder zurückgeschraubt haben.

Gleichzeitig hat die chinesische Konkurrenz schnell aufgeholt. Im Jahr 2010 hatten noch weniger als ein Dutzend transnationale Patentanmeldungen mit Bezug zum autonomen Automobil ihren Ursprung im Reich der Mitte. Im Jahr 2021 waren es bereits 422 – weltweit die viertmeisten. Dabei profitieren die chinesischen Unternehmen vor allem von ihrer hohen Softwarekompetenz; die fehlenden Kenntnisse im klassischen Fahrzeugbau gleichen sie durch Kooperationen mit Zulieferern und Autobauern aus.

Diese Strategie könnte auch für die deutsche Autoindustrie sinnvoll sein. Durch Kooperationen mit Unternehmen, deren Kernkompetenz im Softwarebereich liegt, können die etablierten Automobilfirmen Forschung und Entwicklung zum autonomen Fahren vorantreiben und sich so auch weiterhin im internationalen Wettbewerb behaupten.

Aus IW-Trends 1/2025

Hubertus Bardt, Enno Kohlisch, Oliver Koppel, Thomas Puls: Autonome Mobilität und autonome Automobile – Deutschlands Patentleistung im internationalen Vergleich

Interview. Mithilfe von Patenten können Privatpersonen und Unternehmen ihre Innovationen schützen. Warum der Patentmarkt trotz Schnelligkeit wächst und zudem immer mehr transnationale Patente angemeldet werden, erklärt **Oliver Koppel**, Teamleiter der IW-Patentdatenbank.

„Der absolute Goldstandard der Innovation“

Warum braucht es in einer schnelllebigen Welt noch Patente, die Erfindern einen bis zu 20 Jahre währenden Schutz ihrer Idee garantieren? Was heute innovativ ist, interessiert doch in einigen Jahren niemanden mehr.

Tatsächlich haben die großen und erfolgreichen Unternehmen heutzutage, ob die chinesischen wie Huawei oder die amerikanischen Tech-Unternehmen, natürlich alle Patente angemeldet. Patente sind weiterhin der absolute Goldstandard der Innovation. Dass die Produktlebenszyklen inzwischen so kurz wären, dass sich Patente kaum noch lohnen würden, ist falsch.

Ein forschendes Unternehmen ohne Patente wird nicht lange am Markt überleben. Die Pharmabranche ist ein gutes Beispiel für die Sinnhaftigkeit des Patentschutzes: Wenn die Unternehmen für viel Geld und teure Forschung endlich ein neues Medikament entwickelt haben, lassen sie es natürlich schützen. Diese Firmen haben vor nichts mehr Angst, als dass ihr

Patentschutz nach 20 Jahren wegfällt, weil sie dann aufgrund nun erlaubter günstiger Generika ihren Marktvorteil verlieren und mit den Preisen runtergehen müssen.

Wie sicher ist denn der Patentschutz weltweit?

Früher gab es Vorbehalte, dass der Patentschutz in China nicht richtig kontrolliert und auch nicht richtig durchgesetzt wird. Doch inzwischen ist der Patentschutz in China oft besser als in den USA. Die chinesische Regierung hat verstanden, dass, wenn sie sich zu einer Industriemacht aufschwingen möchte, sie ein vernünftiges Patent- und Rechtsschutzsystem haben muss. Die Volksrepublik hat das übrigens nicht getan, um die Amerikaner vor den Chinesen zu schützen, sondern um die innovativen chinesischen Unternehmen vor den Raubkopierern im eigenen Land zu schützen.

Welche Instanzen kontrollieren, ob der Patentschutz gewahrt wird?

Das sind typischerweise die Patentgerichte. In der Praxis sind es

jedoch zuallererst die Konkurrenten. Sie beobachten auf Messen ganz genau, was der andere präsentiert und wie das geschützt oder eventuell nicht geschützt ist und ob das im Sinne eines Plagiats zu nah an dem Produkt dran ist, das sie selbst eigentumsrechtlich geschützt haben – zum Beispiel durch ein Patent, ein Gebrauchsmuster oder durch eine Marke. Bei einer vermeintlichen Patentrechtsverletzung kann beim zuständigen Patentgericht Klage eingereicht werden. Dann wird das überprüft und der Beklagte kann zum Beispiel zu einer Zahlung von Schadenersatz oder zur Unterlassung verurteilt werden.

Wie hoch kann so eine Strafe ausfallen?

Das kann richtig, richtig teuer werden, die Strafe kann durchaus eine Größenordnung von 500 Millionen Euro erreichen. Der Grund dafür, warum eine Patentrechtsverletzung so teuer zu stehen kommen kann, ist, dass derjenige, dessen Patentrechte verletzt werden, die kompletten Bänder des Verletzers



Foto: IW

stilllegen kann – selbst dann, wenn von 30.000 Komponenten, die etwa bei einer Automontage zusammenkommen, nur eine einzelne Komponente eine Patentrechtsverletzung darstellt. Deshalb kann eine Patentrechtsverletzung eine sehr starke Hebelkraft entfalten.

Wie entwickeln sich die Patentanmeldungen weltweit?

Es werden immer mehr Patente in immer mehr Ländern angemeldet. Man spricht dann von transnationalen Patentanmeldungen, die also nicht nur in einem Land Schutzwirkung anstreben. Dass zunehmend Patente internationaler angemeldet werden, liegt daran, dass die Unternehmen immer internationaler aufgestellt und vernetzt sind.

Trifft diese Entwicklung auch auf Deutschland zu?

In Deutschland ist die Zahl der Patentanmeldungen in den vergangenen Jahren leider zurückgegangen, nur 2024 ist die Zahl leicht gestiegen. In China dagegen ist der Patentmarkt durch die Decke gegangen, weil das Land eine

Hightech-Nation geworden ist, angefangen beim Mobilfunkstandard über künstliche Intelligenz bis zum Quantencomputing. Vor 20 Jahren, als China die verlängerte Werkbank der Welt war, gab es so gut wie gar keine chinesischen Patente. Auch Südkorea ist extrem gewachsen und die USA haben sich ebenfalls noch mal deutlich verstärkt.

Wie ist die Patentanmeldung in der EU geregelt?

Hier hat etwa durch die Einführung des EU-Einheitspatents in den vergangenen Jahren eine deutliche Harmonisierung stattgefunden. Früher musste ein Patent, das EU-weit gelten sollte, in jedem einzelnen Mitgliedsstaat angemeldet werden und man musste dafür bei den jeweiligen Patentämtern vorstellen werden und alles in die lokale Landessprache übersetzen lassen. Jetzt reicht es aus, ein Einheitspatent in den Standardsprachen Deutsch, Englisch und Französisch zu beantragen. Das hat das Prozedere deutlich günstiger und schneller gemacht. Das Gleiche gilt für das Einheitliche

Patentgericht, wo Streitigkeiten, die ein europäisches Patent betreffen, nach einheitlichen Regeln und nicht nach unterschiedlichen Länderregeln entschieden werden.

Gibt es eigentlich noch Privatpersonen, die Patente anmelden?

Ja, die gibt es noch, wenn auch auf einem deutlich niedrigeren Niveau als früher. Mitte der 1990er Jahre ist noch jede vierte Patentanmeldung in Deutschland von einem Garagentüftler oder einer Garagentüftlerin hervorgebracht worden, also von einer natürlichen Person. Inzwischen sind es noch ungefähr 6 Prozent. Aber das ist in anderen Ländern nicht anders. Das liegt daran, dass in den Technologiebereichen, in denen heute Innovationen stattfinden – in der Datenverarbeitung oder der Entwicklung hochkomplexer Impfstoffe – eine einzelne Person kaum mithalten kann. Die Komplexität der Innovationen heutzutage ist in der Regel so groß, dass sie die erfinderischen Fähigkeiten und Möglichkeiten einer natürlichen Person übersteigt.

Militärisch am US-Tropf

Rüstungspatente. Europäische Rüstungs- und Verteidigungsunternehmen bringen deutlich weniger Patente hervor als amerikanische. Das ist in Zeiten von zunehmender Technisierung ein Problem.

Die Vereinigten Staaten exportieren weltweit die meisten Waffen: 43 Prozent der globalen Waffenausfuhren entfielen von 2020 bis 2024 laut dem Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI auf die USA, zwischen 2015 und 2019 waren es noch 35 Prozent. Und auch in puncto Rüstungspatente liegen die USA an der Spitze, wie eine Analyse der IW-Patentdatenbank zeigt (Grafik):

Zwischen 2015 und 2021 – neuere Zahlen sind aufgrund der langen Offenlegungsfrist nicht verfügbar – haben amerikanische Rüstungs- und Verteidigungsunternehmen annähernd 18.000 transnationale Patente hervorgebracht, das sind rund 6.000 mehr, als Firmen in der EU insgesamt (ohne Großbritannien) im selben Zeitraum angemeldet haben.

In diese Auswertung sind Daten von weltweit 460 Rüstungs- und Verteidigungsfirmen aus rund 240 Konzerngruppen und Rüstungskonsortien eingeflossen.

Warum die Dominanz Amerikas in der militärischen Forschung ein Problem ist, zeigen zwei aktuelle Beispiele: Als die USA der Ukraine Anfang März den Zugriff auf Satellitenbilder aus dem Kampfgebiet verweigerten, hat dies die Verteidigungsfähigkeit des Landes auf einen Schlag entscheidend geschwächt. Und die von der Bundeswehr bestellten US-Kampfflugzeuge F-35A Lightning II verlieren ihre Kampfbereitschaft, wenn es keine zwingend aus den USA zu erfolgenden Software-Updates gibt. Durch einen sogenannten Kill-Switch, der ebenfalls aus den USA gesteuert werden kann, verlieren die Jets ihre Flugbereitschaft möglicherweise sogar vollständig.

Im Ernstfall ist somit die Kontrolle über militärische Technologie wichtiger als der bloße Besitz eines Produkts, in dem diese Technologie verbaut ist. Und dies gilt genauso für die zugrunde liegenden Patente. Anders formuliert: Die relevante Frage ist nicht mehr nur, wo ein bestimmtes Patent entstanden ist, sondern wer es final kontrolliert. In der Bundesrepublik hervorgebrachte Patente deutscher Tochtergesellschaften von amerikanischen Rüstungskonzernen gelten zwar als deutsche

Erfindungen, die allerdings aus den USA heraus gesteuert werden können.

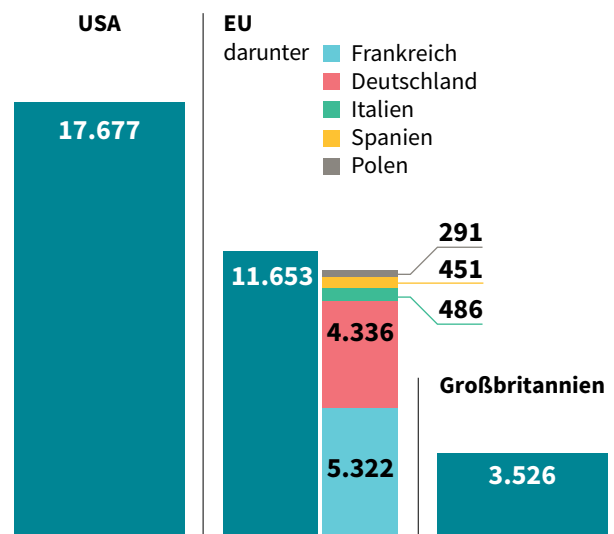
Um die eigenständige Verteidigungsfähigkeit Deutschlands und der EU zu steigern, sind deshalb nicht nur zusätzliche Investitionen in die militärische Forschung nötig, sondern auch ein genauer Blick auf die Firmengeflechte. Zusätzlich sollte es zukünftig auch den Hochschulen in Deutschland erlaubt sein, Forschung für militärische Zwecke zu betreiben.

IW-Kurzbericht 30/2025

Oliver Koppel: Patentanmeldungen der Rüstungs- und Verteidigungsindustrie – Große Lücke zu den USA

Rüstungspatente: USA liegen vorn

So viele transnationale Patentanmeldungen der Rüstungs- und Verteidigungsindustrie von 2015 bis 2021 entfielen auf Forschungsstandorte in diesen Ländern



Transnationale Patente: solche, die Schutzwirkungen in mehreren Ländern anstreben

Quelle: IW-Patentdatenbank
© 2025 IW Medien / iwd

iwd

Auf eigene Faust

Arbeitsmarkt. Obwohl viele Unternehmen in Deutschland Personal abbauen, werden Kündigungen durch den Arbeitgeber seltener. Stattdessen geben die Beschäftigten ihren Job häufiger freiwillig auf – auch in wirtschaftlich angespannten Zeiten.

Krisen, Wirtschaftsflaute, Sparpläne – nahezu täglich melden die Unternehmen hierzulande, dass sie Stellen streichen. In den Medien entsteht dadurch das Bild einer Kündigungswelle. Tatsächlich bauen die Unternehmen Stellen ab – allerdings auf eine andere Art und Weise: Wenn Beschäftigte kündigen oder in Rente gehen, werden ihre Stellen häufig nicht nachbesetzt. Dadurch war die Zahl neu gemeldeter offener Stellen zuletzt – vom Corona-Frühjahr 2020 abgesehen – so niedrig wie seit 2000 nicht mehr.

Die Zahl der Entlassungen ist dagegen nur wenig gestiegen. Vielmehr sind es in den meisten Fällen die Arbeitnehmer, die das Heft in die Hand nehmen und ihren Job verlassen. Dieser Trend ist schon seit Jahren zu beobachten, wie die jüngsten Zahlen des Sozio-oekonomischen Panels zeigen (Grafik):

Im Jahr 2022 wurden knapp 5 Prozent der Arbeitsverhältnisse in Deutschland auf Initiative der Beschäftigten beendet – 2009 waren es erst 4 Prozent.

Während damals nur etwa ein Drittel aller beendeten Arbeitsverhältnisse auf Eigenkündigungen beruhte, lag ihr Anteil im Jahr 2022 bereits bei mehr als 50 Prozent.

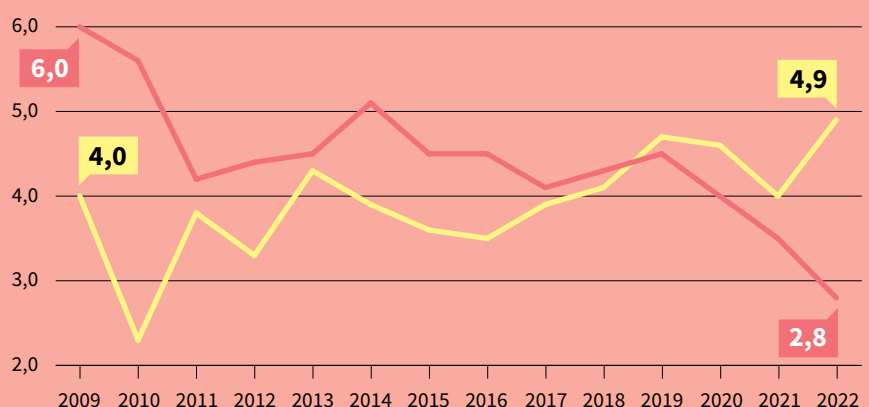
Die meisten der freiwillig ausscheidenden Beschäftigten gehen mit Perspektive: Rund 84 Prozent von ihnen hatten zum Zeitpunkt ihres Austritts ein Jobangebot vor-

Kündigungen: Gehen statt gegangen werden

So viel Prozent der Arbeitsverhältnisse in Deutschland wurden ... beendet



... arbeitgeberseitig ... arbeitnehmerseitig



Turnusmäßige Befragung von rund 30.000 Bundesbürgern
Arbeitgeberseitig: Betriebsstilllegung, Kündigung, Auflösungsvertrag, Ende befristeter Beschäftigung
Rest zu 100 Prozent: laufende Arbeitsverhältnisse und Renteneintritte
Quellen: Sozio-oekonomisches Panel, Institut der deutschen Wirtschaft
© 2025 IW Medien / iwd

iwd

liegen oder sogar schon einen neuen Arbeitsvertrag unterschrieben. In früheren Jahren schwankte der Anteil zwischen 67 und 78 Prozent.

Während sich mehr Beschäftigte neu orientieren und von sich aus gehen, sind Kündigungen durch den Arbeitgeber tendenziell rückläufig: Nur knapp 3 Prozent der Befragten gaben 2022 an, dass sie im vorangegangenen Jahr entlassen wurden.

Zum Vergleich: Im Jahr 2009 war dieser Wert noch doppelt so hoch.

Die vergleichsweise hohe Zahl an Eigenkündigungen zeigt, dass die

Arbeitnehmer zunehmend Verhandlungsmacht erlangen. Das heutige Arbeitsrecht passt daher teils nicht mehr zur Realität, denn es stellt den Arbeitnehmer als schutzbedürftig und strukturell benachteiligt dar. Künftig braucht es daher Regeln, die die Sicherheit der Beschäftigten und die Handlungsfähigkeit der Betriebe ins Gleichgewicht bringen.

IW-Kurzbericht 37/2025

Holger Schäfer: Arbeitnehmer kündigen zunehmend selbst

Arbeit immer sicherer

Gesetzliche Unfallversicherung. Vom Arbeits- oder Wegeunfall über die Behandlung von Berufskrankheiten bis hin zur Berufsunfähigkeit – im Fall der Fälle helfen in Deutschland die Berufsgenossenschaften. Die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung organisieren und finanzieren die medizinische Behandlung, die Rehabilitation und, falls nötig, auch die Rentenzahlung. Im Jahr 2023 beliefen sich die Kosten für all das auf rund 17,7 Milliarden Euro. Der größte Teil davon floss in Renten und Hilfen für Hinterbliebene. Die gute Nachricht: Der Rentenbestand nimmt kontinuierlich ab und lag 2023 um rund ein Viertel unter dem Niveau von 2010. Das liegt vor allem daran, dass der betriebliche Arbeitsschutz eine Erfolgsgeschichte ist und jährlich immer weniger neue Berufsunfähigkeitsrenten angemeldet werden müssen. So lag die Arbeitsunfallquote in Deutschland in der gewerblichen Wirtschaft mit 20,9 gemeldeten Fällen je 1.000 Vollarbeiter im Jahr 2023 auf einem historischen Tiefpunkt – und für zwei Drittel der anerkannten Fälle waren Infektionskrankheiten verantwortlich, die glücklicherweise meist glimpflich verlaufen und selten in einer Berufsunfähigkeitsrente enden.

Rentenbestand nimmt ab

Von der gesetzlichen Unfallversicherung gezahlte Renten an Verletzte, Kranke und Hinterbliebene

964.793
2010

800.387
2020

737.525
2023

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales
© 2025 IW Medien / iwd

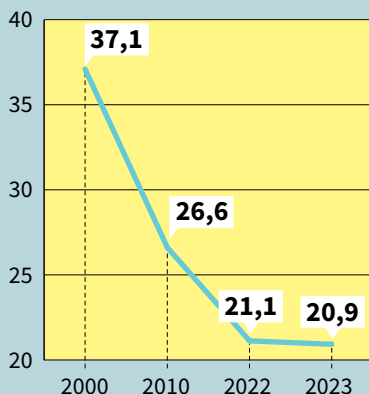
iwd

Die positive Entwicklung schlägt sich auch im durchschnittlichen Beitragssatz der Arbeitgeber nieder: Während die Abgaben zur Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung hierzulande zuletzt stiegen, blieben die Beiträge zur Unfallversicherung in den vergangenen Jahren konstant. Hier gibt es keinen einheitlichen Beitragssatz, die Beiträge werden stattdessen unter Berücksichtigung branchen- und betriebsspezifischer Risiken unternehmensindividuell berechnet.

Arbeitsunfälle weiter im Sinkflug

Gemeldete Arbeitsunfälle je 1.000 Vollarbeiter in der gewerblichen Wirtschaft

Berufsgenossenschaften der gewerblichen Wirtschaft insgesamt



	2000	2010	2022	2023
Bauwirtschaft	90,4	66,5	45,3	44,6
Verkehrswirtschaft, Post-Logistik, Telekommunikation	48,8	43,5	37,8	37,7
Holz und Metall	58,3	42,6	30,4	30,2
Nahrungsmittel und Gastgewerbe	56,0	40,1	28,9	27,8
Handel und Warenlogistik	32,6	26,9	22,3	23,2
Rohstoffe und chemische Industrie	30,8	19,2	17,3	16,9
Energie, Textil, Elektro, Medienerzeugnisse	22,9	21,8	15,9	15,8
Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege	15,9	15,7	13,9	14,9
Verwaltung	19,0	15,8	12,5	12,5

Vollarbeiter: einschließlich Teilzeitkräften umgerechnet auf Vollzeitarbeitsplätze; gewerbliche Wirtschaft: ohne landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und ohne Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand; Verkehrswirtschaft, Post-Logistik, Telekommunikation: bis 2015 Transport und Verkehrswirtschaft; Verwaltung: einschließlich Bahnen, Glas/Keramik

Quelle: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
© 2025 IW Medien / iwd

iwd

Stabile Beiträge für Unternehmen

Beiträge der Arbeitgeber zur Unfallversicherung in Prozent des gesamten Arbeitsentgelts

	2010	2015	2020	2023
Bauwirtschaft	3,95	3,59	3,34	3,35
Verkehrswirtschaft, Post-Logistik, Telekommunikation	2,17	2,08	1,78	1,55
Nahrungsmittel und Gastgewerbe	1,72	1,80	1,45	1,39
Holz und Metall	1,48	1,31	1,21	1,24
Rohstoffe und chemische Industrie	1,44	1,42	1,36	1,20
Energie, Textil, Elektro, Medienerzeugnisse	1,13	1,03	1,00	0,97
Handel und Warendistribution	0,99	0,93	0,94	0,92
Verwaltung	0,91	0,79	0,78	0,79
Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege	0,76	0,77	0,74	0,75
Berufsgenossenschaften der gewerblichen Wirtschaft insgesamt	1,32	1,19	1,14	1,12

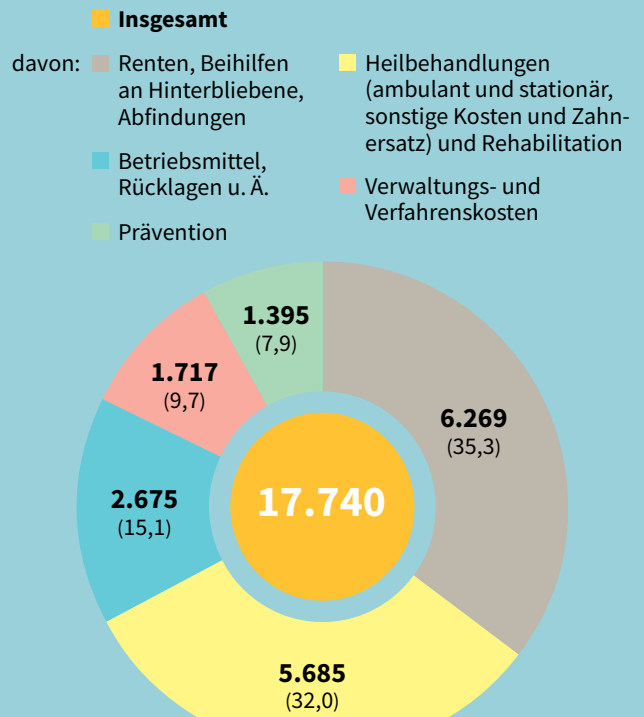
Gewerbliche Wirtschaft: ohne landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und ohne Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand; Verkehrswirtschaft, Post-Logistik, Telekommunikation: bis 2015 Transport und Verkehrswirtschaft; Verwaltung: einschließlich Bahnen, Glas/Keramik; Beiträge: kein einheitlicher Beitragssatz, sondern unternehmensindividuell berechnet

Quellen: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, Institut der deutschen Wirtschaft
© 2025 IW Medien / iwd

iwd

Wo das Geld hinfließt

Aufwendungen der gesetzlichen Unfallversicherung 2023
(in Klammern: in Prozent aller Aufwendungen)



Quelle: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
© 2025 IW Medien / iwd

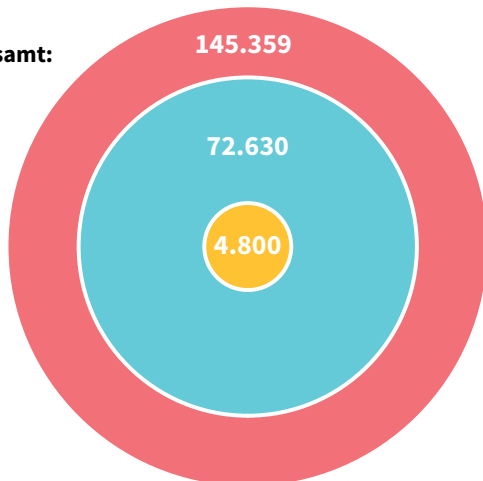
iwd

Berufskrankheiten: Rund die Hälfte wird anerkannt

Im Jahr 2023 wurden von den am häufigsten angezeigten Fällen so viele auch als Berufskrankheit anerkannt und führten schließlich zu einer neuen Berufsunfähigkeitsrente

■ Verdachtsanzeigen ■ Anerkennung ■ darunter: Neue Renten

Insgesamt:



Darunter:

Infektionserreger, Parasiten, Tropenkrankheiten	66.734	54.436	227
Physikalische Einwirkungen (Druckluft, Lärm, Strahlen etc.)	33.819	9.271	1.034
Hautkrankheiten	22.775	5.542	1.015
Erkrankungen der Atemwege, Lungen, des Rippenfells oder des Bauchfells	13.787	2.810	2.055
Chemische Einwirkungen (Metalle, Erstickungsgase, Lösungsmittel, Pestizide, sonstige chemische Stoffe)	5.145	451	407

Quelle: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
© 2025 IW Medien / iwd

iwd

Mit Fakten überzeugen

Klimapolitik. Um die Transformation der deutschen Wirtschaft hin zur Klimaneutralität zu bewältigen, ist das Abscheiden und Speichern von Kohlendioxid aus industriellen Prozessen ein wichtiger Baustein. Die Menschen in Deutschland stehen dieser Technologie allerdings oft noch unentschlossen gegenüber. Umso wichtiger ist, dass die Politik die Bevölkerung umfassend informiert.

CCUS – das steht für „Carbon Capture, Utilisation and Storage“, also das Abfangen, die Nutzung und die unterirdische Lagerung von Kohlendioxid (CO₂). Eine kommerzielle Anwendung dieser Technologie ist in Deutschland bislang nicht erlaubt, doch die neue Bundesregierung hat angekündigt, dies zu ändern. Das ist wichtig, denn CCUS kann unter anderem helfen, die in manchen Industrieprozessen bislang unvermeidbaren Emissionen zu verringern. So gehen in der Zementherstellung zwei Drittel der Emissionen darauf zurück, dass bei der Verarbeitung des Kalksteins CO₂ austritt.

Laut einer Studie könnten mit CCUS bis 2045 bis zu 17,6 Millionen Tonnen CO₂ in der Industrie abgefangen und zum Teil wiederverwendet werden. Das wären gut 11 Prozent aller industriellen Emissionen des Jahres 2024.

Die Technologie könnte also einen wichtigen Beitrag dazu leisten, vor allem prozessbedingte Emissionen zu vermeiden und die Klimaneutralität der deutschen Wirtschaft zu ermöglichen. Gelingen wird dies aber nur, wenn auch die Bevölkerung das Verfahren akzeptiert. Einer aktuellen Befragung aus dem Projekt SCI4climate.NRW zufolge ist die Ausgangslage recht gut (Grafik):

Nur je knapp 19 Prozent der Bundesbürger lehnen den Umbau von Fabriken für die CO₂-Abscheidung und den Ausbau unterirdischer CO₂-Leitungen ab.

Demgegenüber befürworten etwa 43 bis 44 Prozent die für die Umsetzung von CCUS notwendigen Maßnahmen – wobei die Akzeptanz deutlich abnimmt, wenn sich Befragte vorstellen sollen, es ginge um Fabriken und Leitungen in unmittelbarer Nähe der eigenen Wohnung.

Auffällig ist darüber hinaus vor allem eines:

Annähernd 40 Prozent der Befragten haben keine klare Meinung zur CCUS-Technologie oder geben an, nichts darüber zu wissen.

Dies sollte für die neue Bundesregierung Grund genug sein, nicht nur die rechtlichen Hürden für CCUS aus dem Weg zu räumen, sondern auch den Bürgern umfassende

Informationsangebote zu unterbreiten. Denn wenn die Menschen mehr über die Vorteile und Sicherheitsstandards der Technologie wissen, können sie sich besser ein Urteil bilden.

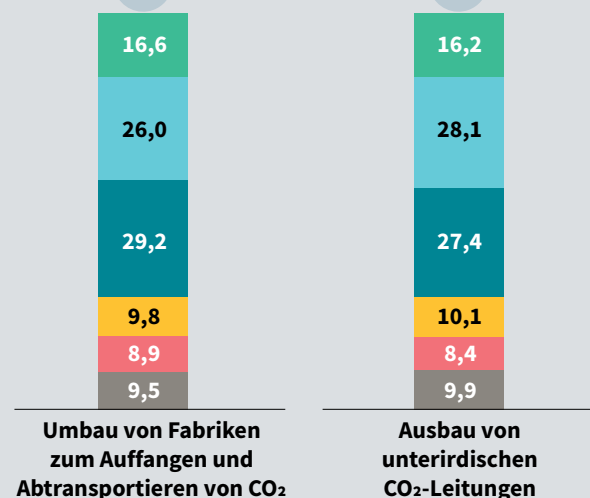
IW-Kurzbericht 40/2025

Andreas Fischer, Matthias Diermeier: Geplante CO₂-Infrastruktur – Zustimmung durch Aufklärung

CO₂-Abscheidung: Viele Bundesbürger haben noch keine klare Meinung

So viel Prozent der Befragten in Deutschland haben zu diesen Klimaschutzmaßnahmen die folgende Einstellung

■ Befürworte ich voll und ganz ■ Befürworte ich eher
■ Teils/teils ■ Befürworte ich eher nicht
■ Befürworte ich überhaupt nicht ■ Weiß nicht



CO₂-Abscheidung: Technologie, bei der CO₂, das in industriellen Fertigungsprozessen entsteht, abgeschieden und anschließend in separaten Produkten gebunden oder unterirdisch gespeichert wird
Befragung von 2.180 Personen im Oktober und November 2024

Quellen: Bilendi&responDi, Institut der deutschen Wirtschaft
© 2025 IW Medien / iwd

Cyber-Fachkräfte dringend gesucht

Wirtschaftskriminalität. Ein unbedachter Klick und das Firmennetzwerk ist lahmgelegt: Cyberkriminalität ist ein reales Problem für Unternehmen. Deshalb suchen immer mehr Firmen gezielt nach neuen Mitarbeitern, die Cybersicherheitskenntnisse mitbringen.

Phishing, Vishing, Ransomware: Es gibt viele Methoden, mit denen Kriminelle versuchen, sich in Firmennetzwerke zu hacken. Zwei Drittel der hiesigen Unternehmen sehen sich durch potenzielle Cyberattacken in ihrer Existenz bedroht, allein im vergangenen Jahr belief sich der Gesamtschaden durch Cyberangriffe in Deutschland laut Bitkom auf rund 179 Milliarden Euro.

Kein Wunder, dass Unternehmen versuchen, diesen Schaden zu begrenzen. So erhöhten deutsche Betriebe ihre Investitionen in Cybersicherheitsmaßnahmen im Jahr 2024 um annähernd 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 11,2 Milliarden Euro. Um Cyberattacken abzuwehren, braucht es jedoch qualifizierte Fachkräfte. Und die sind rar: Bis 2040 könnten laut Bitkom insgesamt 660.000 IT-Fachleute in Deutschland fehlen.

Schon jetzt ist die Nachfrage nach entsprechend qualifizierten Mitarbeitern groß. Unter den rund 82 Millionen Online-Stellenanzeigen, die zwischen 2019 und 2024 in Deutschland veröffentlicht wurden, befanden sich annähernd 1,2 Millionen Anzeigen, die konkret Bewerber mit Cybersicherheitskenntnissen suchten (Grafik):

Allein zwischen 2019 und 2022 hat sich die Zahl der Online-Stellenanzeigen mit Cybersicherheitsbezug von knapp 117.000 auf mehr als 250.000 mehr als verdoppelt.

Zuletzt ging die Zahl der Online-Stellenangebote mit diesem Qualifikationsprofil zurück, doch der Anteil an allen Stellenanzeigen blieb mit knapp 1,6 Prozent nahezu auf dem Niveau von 2022. Die schlechte konjunkturelle Lage führte 2023 und 2024 schlicht dazu, dass weniger Stellen als in den Jahren zuvor inseriert wurden.

Auf der Suche nach neuen Mitarbeitern mit Cybersicherheitskompetenzen sind vor allem Behörden, die sich mit Sicherheitsfragen und Kriminalitätsbekämpfung beschäftigen, sowie Unternehmen aus den Bereichen Energieversorgung und Verteidigung. Auch große IT-, Beratungs- sowie Automotive-

Unternehmen stellen vergleichsweise viele Cyber-Fachkräfte ein.

Und wie schaut es mit dem Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) aus? Tatsächlich ist KI in puncto Cybersicherheit ein zweischneidiges Schwert: Sie kann zwar durch Mustererkennung oder Anomalie-detektion zu einer effizienteren Überwachung der Geschäftsprozesse beitragen, doch sie verschärft auch die Cyber-Bedrohungslage, da Kriminelle ebenfalls KI nutzen, um Angriffe auf Unternehmen gezielter durchführen zu können.

IW-Kurzbericht 39/2025

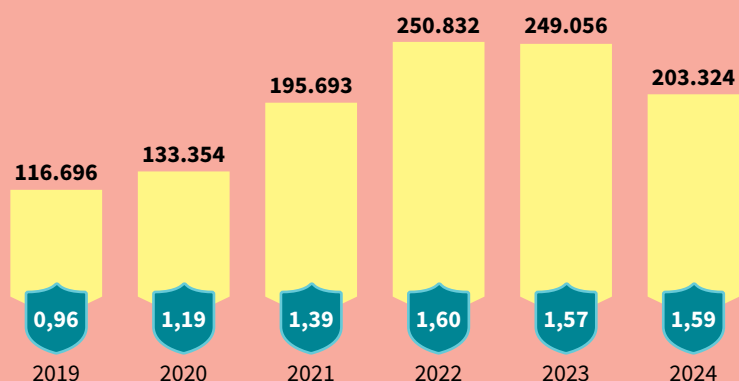
Jan Büchel, Barbara Engels, Jan Engler: Cybersicherheit: Kompetenzen gefragt denn je

Cybersicherheit: Gefragte Kompetenz

So viele Online-Stellenanzeigen in Deutschland forderten von Bewerbern Kompetenzen im Bereich Cybersicherheit



■ Anteil an allen Online-Stellenanzeigen in Prozent



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft
© 2025 IW Medien / iwd

Da geht noch mehr

Ressourceneffizienz. Rohstoffe, Materialien und Produkte effizient einsetzen und wenn möglich mehrfach verwenden, das schont nicht nur Klima und Umwelt, sondern bringt auch die Unternehmen voran. Digitale Lösungen können dabei helfen. Doch im Verarbeitenden Gewerbe geht bisher nur ein Teil der Betriebe diesen Weg.

Um die Produktion nachhaltig zu gestalten, haben Unternehmen viele Hebel. Sie können zum Beispiel ihre Prozesse umstellen und optimieren oder auch alte Materialien aufbereiten sowie neue, umweltfreundlichere

verwenden. Bislang konzentrieren sich die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland vor allem darauf, den Energieverbrauch zu senken und Herstellungsprozesse

zu optimieren, wie eine Studie des IW für das VDI Zentrum Ressourceneffizienz im Auftrag des Umweltbundesministeriums zeigt (Grafik):

Fast 70 Prozent der befragten KMU haben Maßnahmen zum Energiesparen und für mehr Energieeffizienz ergriffen.

Etwa sechs von zehn KMU in der Industrie arbeiten ressourcenschonend und verwerten Rohstoffe und Materialien wieder. Die Betriebe haben mit ihren zirkulären Maßnahmen deutlich häufiger an ihren Prozessen angesetzt als an den Produkten selbst oder den Geschäftsmodellen wie dem Angebot produktergänzender Dienstleistungen.

Zu selten nutzen vor allem die kleinen, aber auch die mittleren Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes bislang digitale Lösungen für kreislauforientierte Maßnahmen: Nur gut zwei Fünftel dieser Firmen sind nach eigener Aussage überhaupt bei zirkulären Maßnahmen digitalisiert. Auch fällt die Beurteilung gemischt aus:

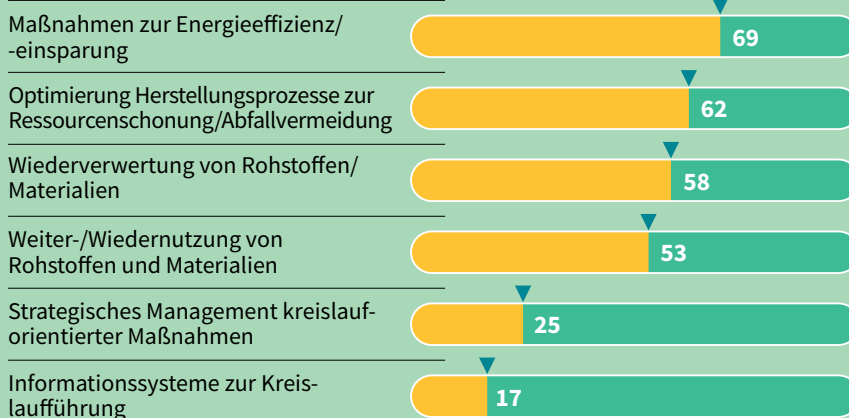
42 Prozent der KMU des Verarbeitenden Gewerbes sind der Ansicht, dass beim Einsatz digitaler Lösungen zur Kreislaufwirtschaft der Aufwand den Nutzen bislang übersteigt.

Für 22 Prozent der Betriebe ist der Nutzen erwiesenermaßen höher als der Aufwand. Jedes fünfte KMU kann es nicht bewerten. Immerhin: Von jenen Unternehmen, die digitale

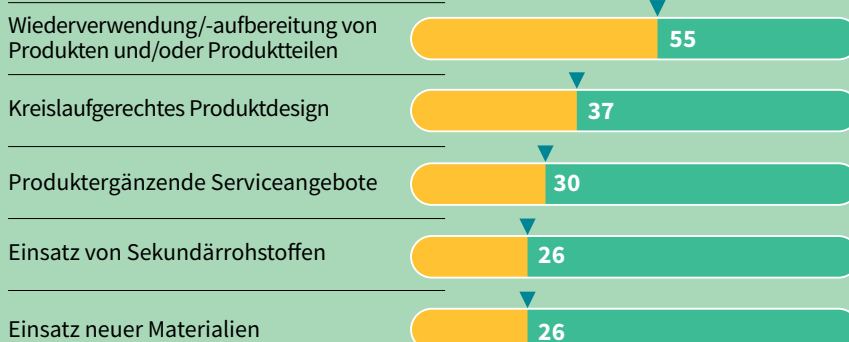
Kreislaufwirtschaft: Prozesse im Fokus

So viel Prozent der kleinen und mittleren Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland setzen im mittleren oder hohen Maß auf diese zirkulären Maßnahmen

Prozesse



Produkte/Geschäftsmodelle



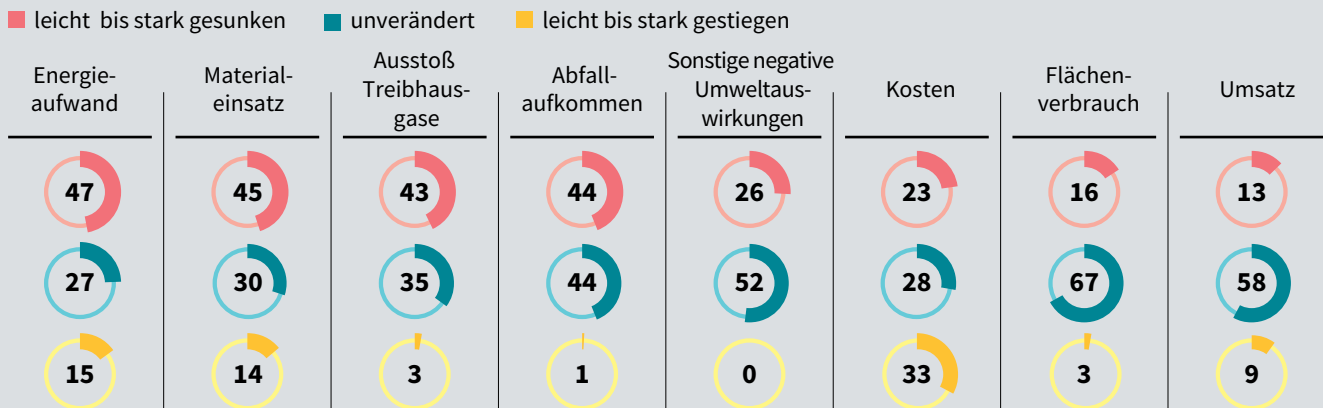
Befragung von 380 Unternehmen zwischen November 2023 und Januar 2024

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

© 2025 IW Medien / iwd

Digitale Ressourceneffizienz: Gemischtes Wirkungsbild

So viel Prozent der kleinen und mittleren Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland, die digitale Lösungen für ihre zirkulären Maßnahmen nutzen, spüren diese Effekte in ihrem Betrieb



Rest zu 100: weiß nicht

Zirkuläre Maßnahmen: zum Beispiel kreislaufgerechtes Produktdesign, produktergänzende Serviceangebote, Prozesse für mehr Energieeffizienz, Abfallvermeidung, Wiederverwendung sowie Wiederverwertung von Materialien

Befragung von 124 Unternehmen zwischen November 2023 und Januar 2024

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

© 2025 IW Medien / iwd

iwd

Technologien für zirkuläre Maßnahmen bereits im mittleren bis hohen Maße einsetzen, gibt gut ein Drittel an, dass der Nutzen den Aufwand übersteigt.

Dass die Unternehmen digitale Lösungen in der Kreislaufwirtschaft insgesamt kritisch sehen, dürfte vor allem wirtschaftliche Gründe haben (Grafik):

Ein Drittel der KMU, die digitale Technologien für zirkuläre Maßnahmen nutzen, berichtet in der Folge von gestiegenen Kosten. Weniger als ein Viertel konnte ihre Ausgaben senken.

Schaut man dagegen ausschließlich auf die Nachhaltigkeitseffekte, fällt die Bilanz deutlich besser aus. So konnte fast die Hälfte der Unternehmen den Energieverbrauch durch digitale Lösungen reduzieren. Auch Materialeinsatz, CO₂-Ausstoß und

Abfallmenge sind signifikant zurückgegangen.

Die Studie offenbart große digitale Potenziale in den Unternehmen hinsichtlich der Kreislaufwirtschaft. Ein Beispiel: Die Hälfte der befragten Betriebe setzt keine digitalen Technologien beim Recycling von Rohstoffen und Materialien ein. In diesem Bereich systematisch Daten zu erfassen und sie strategisch zu managen, würde den Betrieben helfen, Sparpotenziale zu erkennen und zu nutzen.

Allerdings sehen sich die kleinen und mittleren Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes vielfältigen Hemmnissen ausgesetzt. Sie reichen von fehlender Expertise in den Unternehmen über unzureichende Beratung zu Kosten, Zielgrößen und Nutzen bis hin zur fehlenden Nachrüstbarkeit bestehender

Anlagen. Ein zusätzliches Problem ist die fehlende Finanzkraft.

Damit mehr Unternehmen digital gestützte zirkuläre Maßnahmen ergreifen, gilt es, an mehreren Stellen anzusetzen. So sollte der Staat in öffentlichen Ausschreibungen Produkte und Dienstleistungen nach zirkulären Prinzipien bevorzugen. Außerdem sind mehr Informationsangebote für KMU, Austausch- und Vernetzungsmöglichkeiten sowie ein standardisiertes Messverfahren der Nachhaltigkeitseffekte wichtige Bausteine. Ebenso müssen die digitale Infrastruktur weiter ausgebaut und die Rahmenbedingungen für den sicheren Datenaustausch verbessert werden.

Gutachten

Adriana Neligan et al.: Ressourceneffizienzpotenziale durch digital gestützte zirkuläre Maßnahmen

Impressum

Herausgeber: Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. · Präsident: Arndt Günter Kirchhoff · Direktor: Prof. Dr. Michael Hüther · Mitglieder: Verbände und Unternehmen in Deutschland
Redaktionsleiter: Thomas Goldau (verantwortlich, kommissarisch) · **Redaktion:** Berit Schmiedendorf (stellv.), Carsten Ruge (Textchef), Florian Janssen, Alexander Weber · **Grafik:** IW Medien GmbH · **E-Mail:** iwd@iwkoeln.de · **Bezugspreis:** €13,31/Monat inklusive Versand und MwSt., Erscheinungsweise 14-tägig · **Abo-Service:** Tjerk Lorenz, Telefon: 0221 4981-220, iwdmedien@iwkoeln.de · **Verlag:** Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Postfach 10 18 63, 50458 Köln · Telefon: 0221 4981-0 · **Druck:** Warlich Druck Meckenheim GmbH, Meckenheim · Rechte für Nachdruck oder elektronische Verwertung über: lizenzen@iwkoeln.de · Zur Abwicklung des Vertriebs erforderliche Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet, E-Mail: datenschutz@iwmedien.de · In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit im Zusammenhang mit Personen regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.



Wir versenden klimafreundlich mit der Deutschen Post

Zahl der Woche

108.100



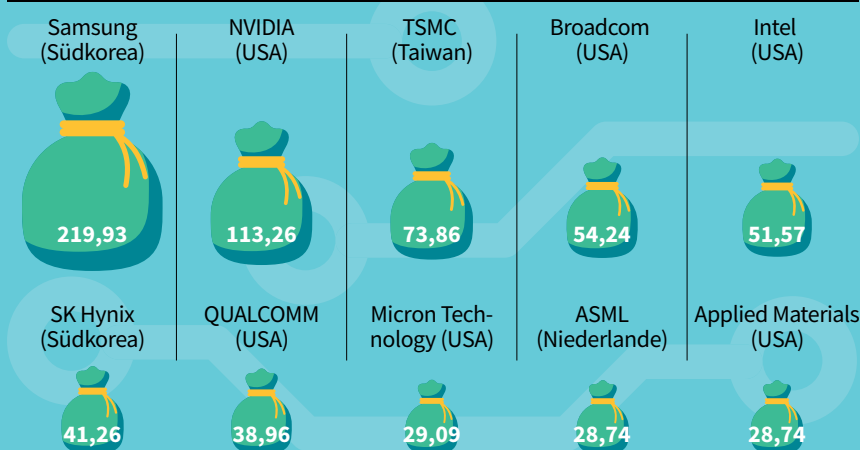
Tonnen Spargel wurden 2024 in Deutschland geerntet. Das war der niedrigste Wert der vergangenen zehn Jahre, meldet das Statistische Bundesamt. Den meisten Spargel von deutschen Feldern gab es 2018 mit rund 133.100 Tonnen. Der Spargelkonsum der Bundesbürger blieb 2024 dagegen konstant – im Schnitt aß hierzulande jede Person 1,4 Kilo der grünen oder weißen Stangen. Rund 16 Prozent davon kamen aus dem Ausland. Die wichtigsten Lieferländer sind Spanien und Griechenland, auf die mehr als die Hälfte der deutschen Spargelimporte entfielen. Der Großteil des Spargels kommt damit aus deutscher Ernte. Mit einer Anbaufläche von gut 23.000 Hektar – das entspricht fast einem Fünftel der gesamten Freiland-Anbaufläche von Gemüse in Deutschland – nimmt er von den heimischen Gemüsesorten den meisten Platz in Anspruch.

Top-Liste: Milliarden mit Mikrochips

Ob Smartphones, Elektroautos oder künstliche Intelligenz – Mikrochips, auch Halbleiter genannt, sind essenziell für viele Produkte. Das weltweit umsatzstärkste Unternehmen, das Halbleiter herstellt, ist derzeit Samsung. Die Südkoreaner erwirtschafteten im Januar 2025 fast 220 Milliarden Dollar. Die Firma ist spezialisiert auf die Produktion von technischen Geräten wie Smartphones, Fernseher und Tablets. Dadurch, dass Samsung beinahe alle benötigten Bauteile selbst produziert, ist das Unternehmen in vielen Marktbereichen Spitzenreiter. Der umsatzstärkste deutsche Chiphersteller Infineon liegt auf Rang 14 mit einem Monatsumsatz von etwas mehr als 16 Milliarden Dollar. Damit auch in Deutschland mehr Halbleiter gefertigt werden, will der Staat die Ansiedlung von ausländischen Firmen subventionieren. Mit den Halbleiterwerken von Intel in Magdeburg und Wolfspeed im Saarland sind zuletzt aber zwei wichtige Projekte verschoben worden.

Chipunternehmen: Samsung mit Abstand am stärksten

So viele Milliarden Dollar Umsatz erzielten die größten Chipunternehmen im Januar 2025



Quellen: Companies Market Cap, Statista
© 2025 IW Medien / iwd

iwd

Neu auf iwd.de:

IW-Konjunkturumfrage

Die Unternehmen in Deutschland sehen nicht mehr ganz so schwarz wie im vergangenen Herbst. Gefragt nach den Erwartungen für 2025, sind die Skeptiker allerdings noch geringfügig in der Mehrheit. Wie die geschäftlichen Perspektiven in den einzelnen Wirtschaftszweigen aussehen und wie es mit der Beschäftigung weitergeht, lesen Sie auf iwd.de.

